

Perspektiven von Familien

Auf einen Blick

- Die bundesweite Evaluation unterschiedlicher Modelle der Willkommensbesuche untersucht die Effekte, die mit Willkommensbesuchen in den Netzwerken Früher Hilfen erzielt werden können.
- Neben einer Befragung der Träger von Willkommensbesuchen und der Personen, die die Besuche in den Familien durchführen (Besuchende), wird dabei insbesondere die Elternperspektive in den Blick genommen.
- Befragt wurden 857 Eltern, von denen 618 einen Besuch erhalten haben. Ein Teil dieser Eltern nahm circa sechs Monate nach dem Besuch an einer Wiederholungsbefragung teil. Zudem wurden zwei Fokusgruppen durchgeführt.
- Die Willkommensbesuche werden von den Eltern sehr positiv bewertet und als hilfreich wahrgenommen – die Eltern fühlen sich durch den Besuch wertgeschätzt und begrüßen die Information über kommunale Angebote.
- Alle Modelle eröffnen den Familien einen ersten Zugang zu den Frühen Hilfen. Die Ergebnisse sprechen dafür, dass Eltern, die einen Willkommensbesuch erhalten haben, besser über Angebote informiert und aufgeschlossener für deren Inanspruchnahme sind als Eltern ohne Willkommensbesuch.
- Werden die Besuche von Ehrenamtlichen durchgeführt, scheinen sie noch etwas niedriger-schwelliger zu sein als Besuche von Fachkräften und weniger Kontrollbefürchtungen zu wecken.
- Führen Fachkräfte die Besuche durch, werden sie von den Eltern als etwas hilfreicher und informativer wahrgenommen; zudem können Fachkräfte direkter unterstützen und vermitteln. Diese stärker unterstützenden Leistungen der Besuche können insbesondere für Eltern mit psychosozialen Belastungen wichtig sein.

Zu Willkommensbesuchen wurden drei Faktenblätter veröffentlicht:

Das vorliegende Faktenblatt zur Evaluation der Willkommensbesuche legt den Schwerpunkt auf die Wahrnehmung der Besuche aus Perspektive der besuchten Eltern und zeigt Implikationen für die Praxis auf. Das Studiendesign der Evaluation sowie grundlegende Evaluationsergebnisse auf der strukturellen und organisationalen Ebene der Willkommensbesuche, insbesondere aus Sicht der Träger, sind Gegenstand von Faktenblatt 1 (van Staa/Renner 2026). Ein weiteres Faktenblatt fasst Daten aus den Kommunalbefragungen des NZFH zu den Willkommensbesuchen zusammen (Küster/Peterle 2026).

Hintergrund

Willkommensbesuche sind ein universelles, kommunales Angebot für Familien. Bereits kurz nach der Geburt des Kindes wird Eltern ein Gespräch angeboten, das Informationen zu kommunalen Unterstützungsmöglichkeiten enthält. Damit stellen die Besuche einen besonders frühen, niedrighschweligen und breiten Zugang zu den Frühen Hilfen dar. Die vorliegende Evaluation geht der Frage nach, ob und wie dieser Zugang gelingt und unter welchen Bedingungen er erfolgreich ist. Mit der Durchführung des aus Mitteln der Bundesstiftung Frühe Hilfen des Bundesministeriums für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMBFSFJ) geförderten Forschungsprojekts (Projektlaufzeit August 2020 bis November 2023) wurde das ISG Institut für Sozialforschung und Gesellschaftspolitik GmbH beauftragt.

Im Folgenden wird die Perspektive der Eltern auf die Besuche in den Blick genommen. Dabei werden zunächst Eltern ohne Willkommensbesuch betrachtet und es werden die Gründe der Nichtinanspruchnahme aus Sicht dieser Eltern dargestellt. Ein besonderes Augenmerk wird auf mögliche Kontrollbefürchtungen gelegt – auch im Zusammenhang mit dem für die Besuche eingesetzten Personal. Im Anschluss geht es um die Erwartungen, die Eltern im Vorfeld des Besuchs hatten, und darum, wie gut die unterschiedlichen Modelle diese Erwartungen erfüllen konnten. Abschließend wird untersucht, in welchem Maße die Willkommensbesuche ihre konzeptionellen Ziele erfüllen und wie hoch die Zufriedenheit der Eltern mit den Besuchen ist.

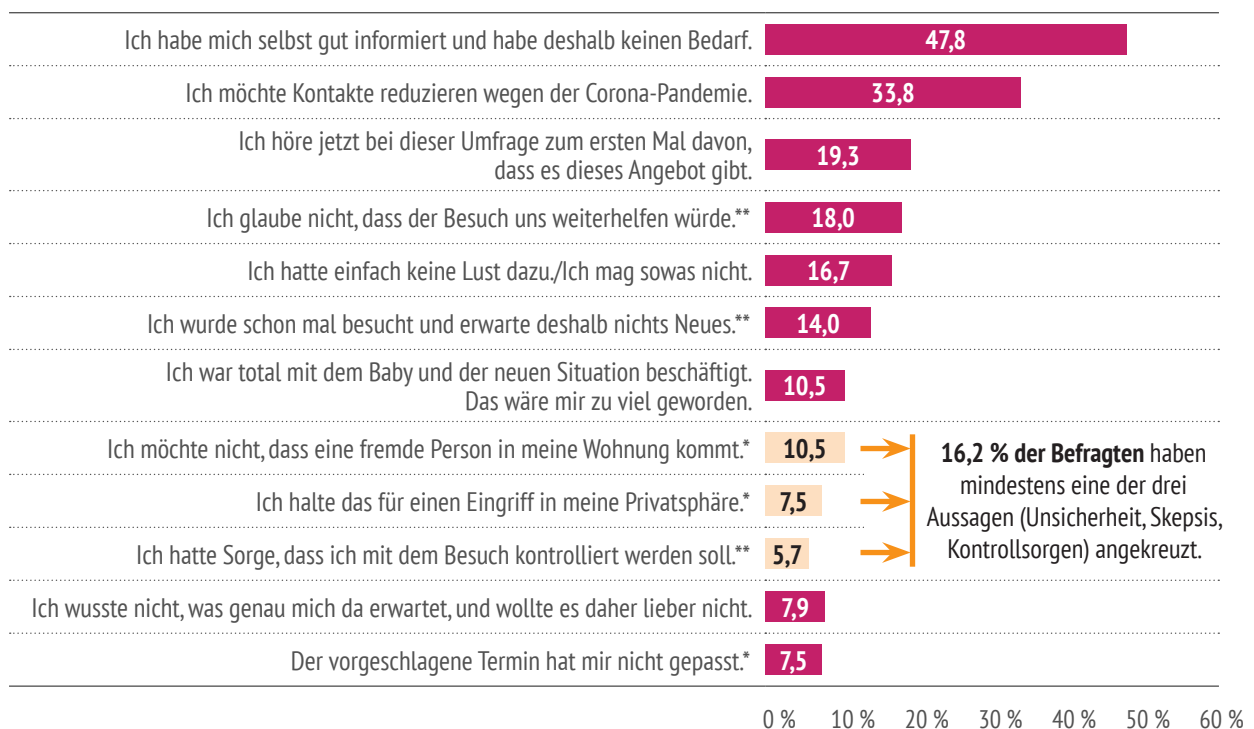
Um Gruppenunterschiede herauszuarbeiten und die Darstellung dennoch übersichtlich zu gestalten, werden bei Fragen mit mehrstufigen Antwortskalen durchgehend nur die Werte der Top1-Box (zum Beispiel „trifft voll zu“) dargestellt. Anzumerken ist, dass die Untersuchung auf ausgewählten Fallkommunen basiert und nicht repräsentativ ist. Entsprechend lassen sich die Ergebnisse und dargestellten Unterschiede nicht ohne Weiteres auf alle Angebote von Willkommensbesuchen in Deutschland übertragen.

Ergebnisse

Fehlender Bedarf ist häufigster Grund für Nichtinanspruchnahme

Eltern ohne Willkommensbesuch geben als Grund für die Nichtinanspruchnahme am häufigsten einen fehlenden Bedarf an – insbesondere, weil sie sich bereits selbst ausreichend informiert haben (siehe Abbildung 1). In einer zusätzlichen, offen gestellten Frage wird deutlich, dass hierbei auch die zuvor erfolgte Information durch andere Personen, vor allem durch Hebammen oder auch andere Eltern, eine Rolle spielen kann. Oder die Eltern haben bereits ältere Kinder und fühlen sich dadurch ausreichend informiert und „sicher“ in allen Fragen. So sagt eine Mutter exemplarisch: *„Wir finden das Angebot grundsätzlich total gut, haben aber nicht das Gefühl, dass wir dafür eine Notwendigkeit haben. Wir fühlen uns durch die Hebamme gut betreut und sind auch gut informiert über Angebote rund ums Baby.“* Einige Eltern versprechen sich durch den Besuch keine beziehungsweise keine über die Hebammenbetreuung hinausgehende Hilfe oder lehnen diese Art der Informationsvermittlung durch eine ihnen fremde Person grundsätzlich ab: *„Ich mag keine Fremden im Haus haben, die mir irgendwelche pädagogischen Ratschläge geben möchten. Alle Fragen, die ich habe, bespreche ich mit meiner Hebamme oder einer anderen Person meines Vertrauens.“* Teilweise wurden Eltern auch schon mal bei einem Geschwisterkind besucht und erwarten daher nichts Neues von einem weiteren Besuch. Außerdem hat sich für jede dritte Familie offenbar auch die Corona-Pandemie maßgeblich auf die Inanspruchnahme ausgewirkt, im Sinne einer Vermeidung von Kontakten – obwohl die Datenerhebungen in der Hochphase der Pandemie pausiert worden waren (siehe Abbildung 1).

Abbildung 1: Eltern ohne Besuch: Gründe für Nichtinanspruchnahme



Eltern ohne Besuch (n = 228). Gestützt, Mehrfachnennungen möglich. Nur ausgewählte Antwortoptionen.

* Nicht abgefragt in Leipzig, da keine Hausbesuche. ** In Leipzig leicht abweichende Formulierungen.

Auch Kontrollbefürchtungen können Inanspruchnahme entgegenstehen

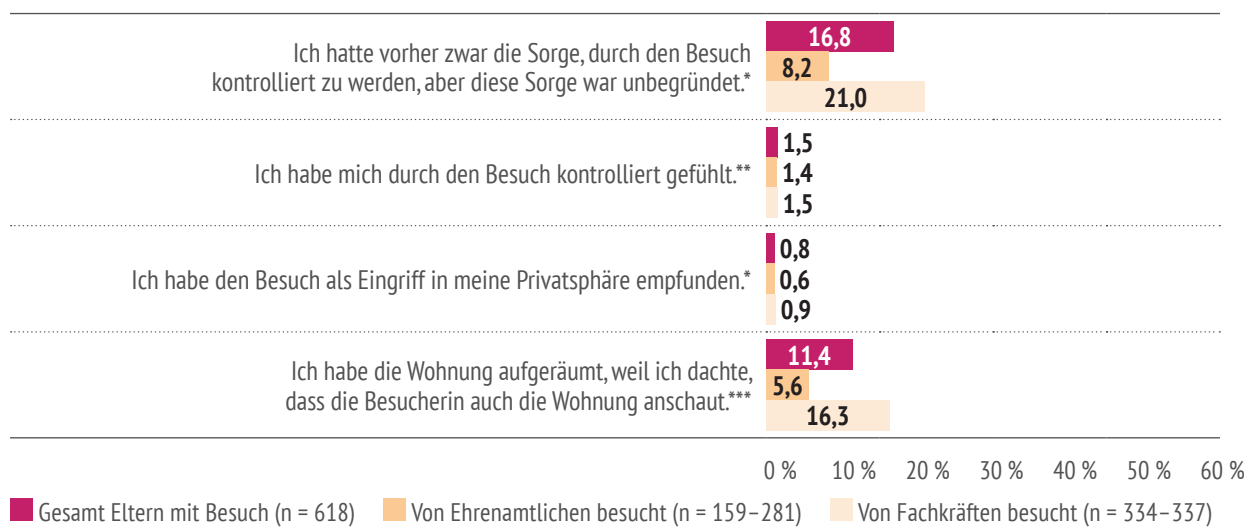
Wie aus anderen Studien bekannt ist, können Eltern die Vermutung haben, dass mit dem Besuch auch Kontrollabsichten verbunden sind (Streffing u. a. 2022; van Staa/Renner 2020). Zwar verfolgt keine der beteiligten Kommunen mit ihren Besuchen das Ziel, die Umstände zu kontrollieren, unter denen das Kind aufwächst. Die Elternbefragung zeigt jedoch, dass derartige Befürchtungen aus Elternperspektive für die Nichtinanspruchnahme dennoch eine Rolle spielen können. In der Frage nach den Nichtteilnahme-Gründen wurden verschiedene Antwortoptionen angeboten, die sich auf Unsicherheit, Skepsis beziehungsweise Kontrollsorgen beziehen. Auch wenn die einzelnen Zustimmungswerte hier nicht sehr hoch sind, haben zusammengenommen immerhin 16,2 % der Befragten mindestens eine der drei relevanten Aussagen angekreuzt (siehe Abbildung 1).

Auch Eltern, die einen Besuch in Anspruch genommen haben, hatten zum Teil im Vorfeld Kontrollbefürchtungen: Knapp jede sechste Familie stimmt der Aussage zu „Ich hatte vorher zwar die Sorge, durch den Besuch kontrolliert zu werden, aber diese Sorge war unbegründet.“ (siehe Abbildung 2). Zudem geben einige Eltern an, vorher bewusst die Wohnung aufgeräumt zu haben. Wirklich kontrolliert gefühlt haben sich dann aber nur sehr wenige Eltern und der Besuch wurde auch kaum als Eingriff in die Privatsphäre empfunden (siehe Abbildung 2). In Fokusgruppen mit besuchten Eltern wurden diese (unbegründeten) Sorgen von einer Mutter wie folgt thematisiert:

„[...] das ist mir, ehrlich gesagt, als Kontrolle übergekommen. Aber [...] das Gespräch fand ich total nett mit ihr. Sie war auch total sympathisch. Aber am Anfang war das für mich sofort ein Kontrollbesuch, habe ich so gedacht. Und wo ich sie dann gesehen habe, war es dann anders.“

Wie in den Trägerinterviews bereits deutlich wurde (siehe Faktenblatt 1, van Staa/Renner 2026), ist mit Ehrenamtskonzepten die Erwartung verbunden, bei den Eltern weniger Kontrollbefürchtungen zu wecken. Dieser Zusammenhang zeigt sich auch in der Elternbefragung: Den Items zu Kontrollbefürchtungen stimmen Eltern, die von Ehrenamtlichen besucht wurden, etwas weniger stark zu als Eltern, die von Fachkräften besucht wurden – dies betrifft aber nur die unbegründeten Befürchtungen im Vorfeld (8,2 % versus 21,0 %) und kaum ein tatsächliches Gefühl der Kontrolle (siehe Abbildung 2).

Abbildung 2: Eltern mit Besuch: Kontrollbefürchtungen (nach Personalkonzept)



Top1-Box (Zustimmung „stimme voll zu“) auf einer 4-stufigen Skala

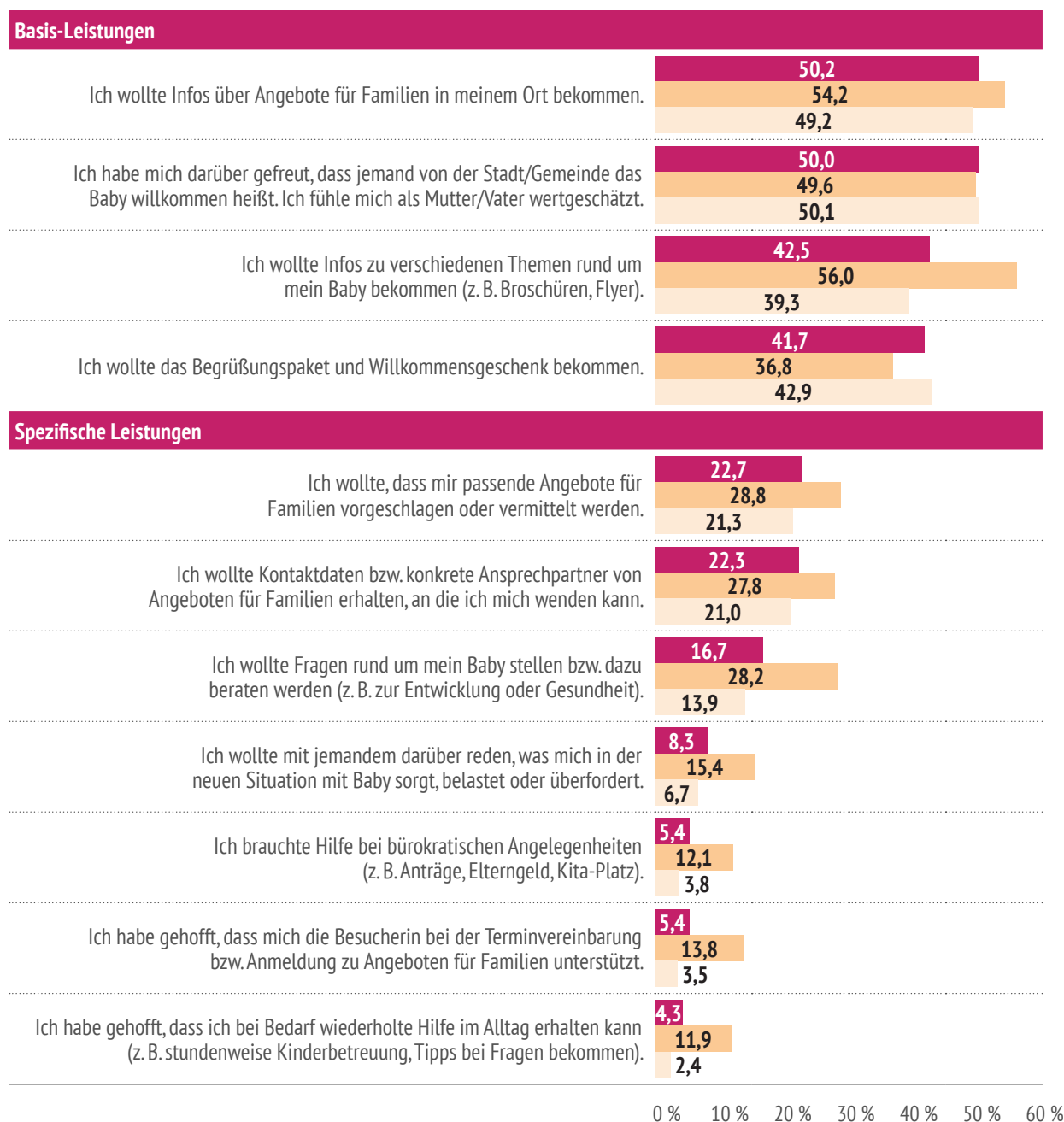
* Nicht abgefragt in Leipzig, da keine Hausbesuche. ** Leipzig: Ich habe mich durch die Fragen oder Kommentare der Mitarbeiterin kontrolliert gefühlt. *** Dichotome Abfrage Ja/Nein; nicht abgefragt in Leipzig, da keine Hausbesuche.

In den Auswertungen kann zwischen Eltern „mit und ohne Anzeichen für eine Belastungslage“ unterschieden werden. Unter „Anzeichen für eine Belastungslage“ wird das Vorliegen von mindestens zwei von elf erhobenen, potenziellen Belastungsmerkmalen verstanden, zum Beispiel Bezug von Transferleistungen oder wenig soziale Unterstützung (siehe hierzu auch Faktenblatt 1, van Staa/Renner 2026). Es zeigt sich, dass den Items zu Kontrollbefürchtungen von Eltern mit Anzeichen für eine Belastungslage etwas stärker zugestimmt wird – so haben etwa 21 % ihre Wohnung aufgeräumt, bei Eltern ohne Belastungsanzeichen waren es nur 12 % (ohne Abbildung). Insgesamt stützen die Ergebnisse somit die Annahme, dass der Zugang, insbesondere zu belasteten Familien, mit ehrenamtlichen Besuchenden möglicherweise etwas leichter fallen kann als mit Fachkräften.

Eltern erwarten vor allem Basis-Leistungen, die alle Besuchskonzepte gut erfüllen

Welche Erwartungen haben die Familien im Vorfeld an den Willkommensbesuch? Im Zentrum steht für die Mehrheit der befragten Eltern die Information über das kommunale Unterstützungsangebot und die Wertschätzung seitens der Kommune in Form der Begrüßung ihres Babys (siehe Abbildung 3). Ebenfalls von hoher Wichtigkeit ist der Erhalt von Informationen rund um das Baby sowie das Begrüßungspaket beziehungsweise Willkommensgeschenk. Damit stehen die „Basis-Leistungen“ der Besuche bei den Eltern im Vordergrund. Spezifische Leistungen, die darüber hinausgehen – wie beispielsweise die Empfehlung konkreter Angebote beziehungsweise die Vermittlung in diese, der Erhalt von Kontaktdaten und insbesondere die Unterstützung bei der Terminvereinbarung – werden demgegenüber deutlich seltener erwartet. Auch spezifische Beratung, zum Beispiel zur Entwicklung oder Gesundheit des Babys, und insbesondere Hilfe bei bürokratischen Angelegenheiten oder wiederholte Hilfe im Alltag wünscht sich nur ein geringer Teil der Eltern. Auffällig ist jedoch, dass alle spezifischen beziehungsweise stärker unterstützenden Leistungen von Eltern mit Anzeichen für eine Belastungslage stärker erwartet werden als von Eltern ohne solche Anzeichen. Aber auch Basis-Leistungen im Bereich Information (insbesondere zu Themen rund um das Baby) sind für belastete Eltern wichtiger als für unbelastete Eltern (siehe Abbildung 3).

Abbildung 3: Erwartungen an den Besuch (Familien mit und ohne Belastungsanzeichen)
Warum haben Sie sich für den Besuch entschieden, was haben Sie erwartet bzw. gehofft?



■ Gesamt Eltern mit Besuch (n = 609-614)

Anzeichen für eine Belastungslage: ■ mit Belastung (n = 115-118) ■ ohne Belastung (n = 491-497)

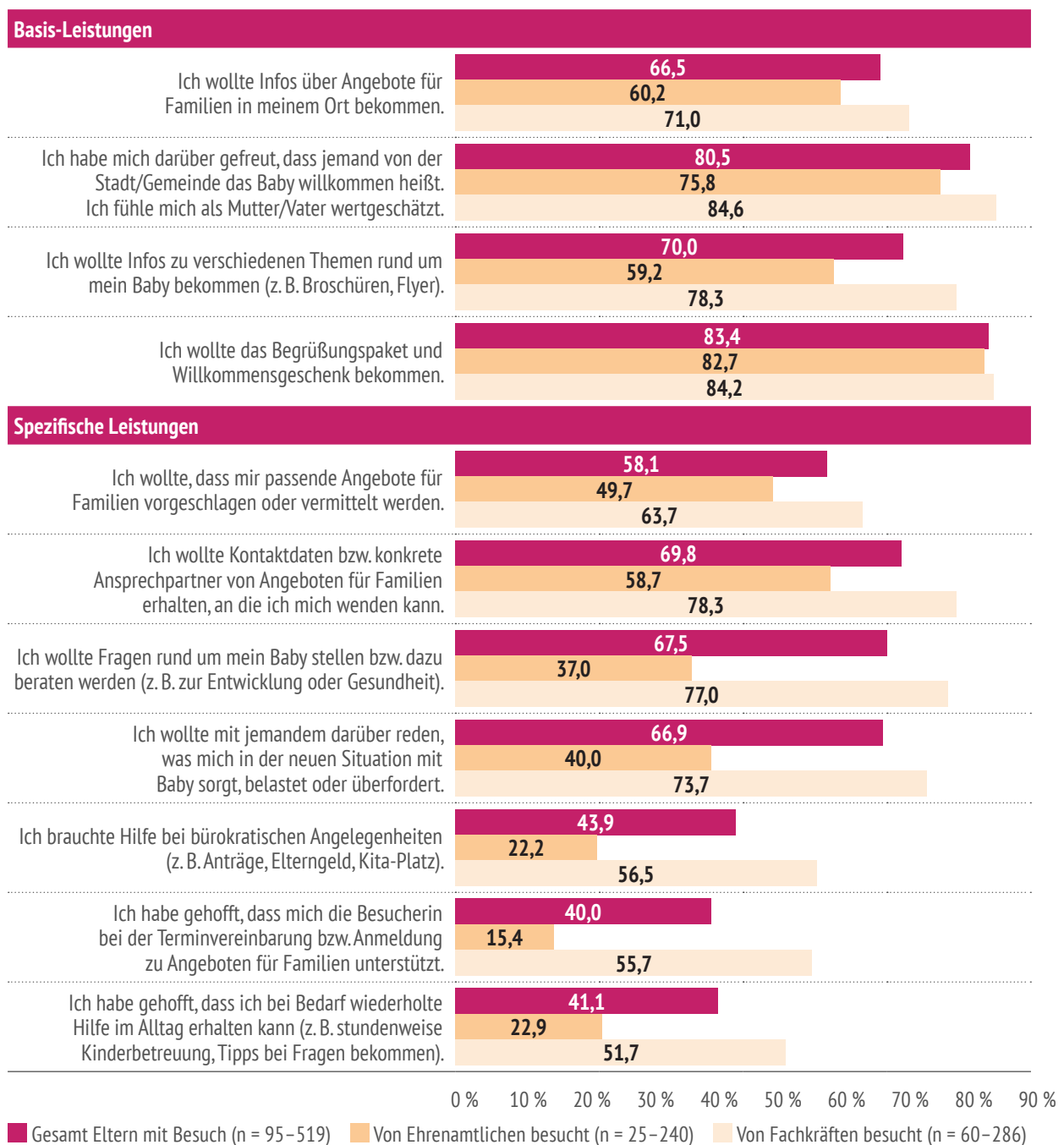
Top1-Box (Zustimmung „trifft voll zu“) auf einer 4-stufigen Skala, nur ausgewählte Items

Die Eltern wurden auch gefragt, inwieweit ihre vorherigen Erwartungen durch den Besuch tatsächlich erfüllt worden sind (siehe Abbildung 4). Hier zeigt sich, dass die beiden Basis-Leistungen „Erhalt des Begrüßungspakets“ und „Baby willkommen heißen/Wertschätzung für Eltern“ sehr gut erfüllt werden (über 80 % „trifft voll zu“), beide weitgehend unabhängig vom Personalkonzept. Ebenfalls gut erfüllt werden die Basis-Leistungen „Erhalt von Informationen über lokale Angebote für Familien“ (zwei Drittel) sowie „Erhalt von Informationen rund ums Baby“ (70 %) – hier können jedoch die Fachkräfte-Modelle die elterlichen Erwartungen jeweils etwas besser erfüllen als die

Ehrenamts-Modelle. Besonders groß sind die Unterschiede zwischen den Personalkonzepten bei den spezifischen, beratenden und unterstützenden Leistungen, wie zum Beispiel bei der Beratung zur kindlichen Entwicklung und Gesundheit, bei Gesprächen über Sorgen und Belastungen, bei der Unterstützung bei bürokratischen Angelegenheiten oder der Wahrnehmung von Terminen. Diese Erwartungen können Modelle mit Fachkräften in der Wahrnehmung der Eltern deutlich besser bedienen als Modelle mit Ehrenamtlichen (siehe Abbildung 4).

Abbildung 4: Erfüllung von Erwartungen (nach Personalkonzept)

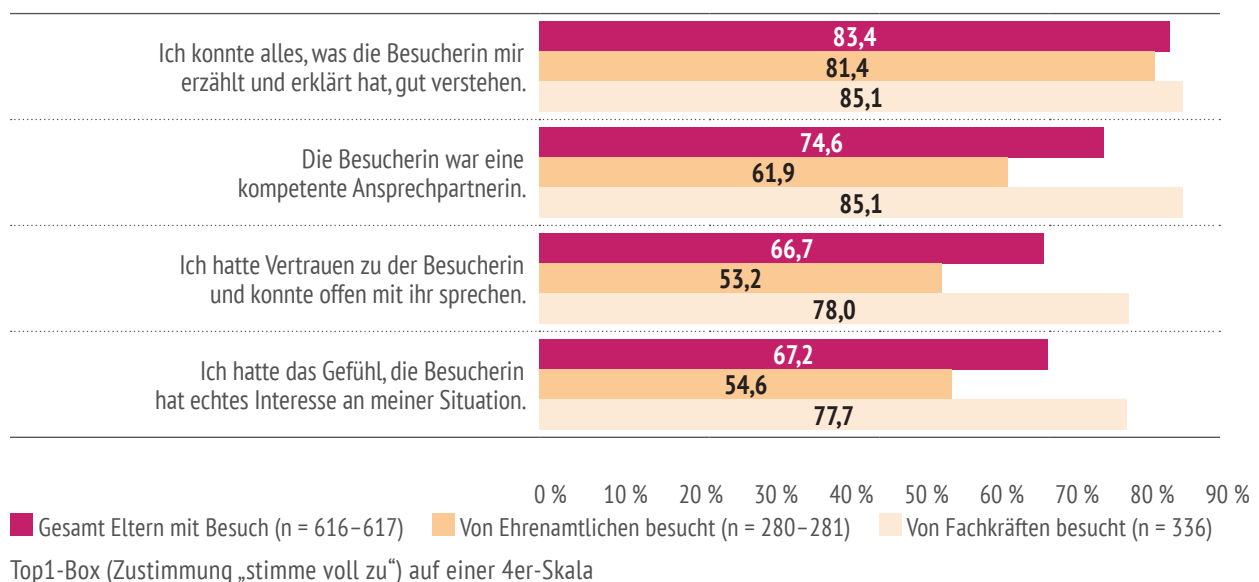
Und inwieweit wurden Ihre vorherigen Erwartungen durch den Besuch tatsächlich erfüllt?



Jeweils nur Befragte, die zuvor angegeben hatten, die jeweilige Leistung erwartet zu haben. Zum Teil sehr kleine Fallzahlen. Top1-Box (Zustimmung „wurde voll erfüllt“) auf einer 4-stufigen Skala, nur ausgewählte Items

Die Unterschiede zwischen den Personalkonzepten hinsichtlich spezifischer Leistungen verdeutlichen, dass die umfangreicheren Handlungskompetenzen und -aufträge der Fachkräfte offenbar auch von den Familien wahrgenommen werden. In dieselbe Richtung weist das Ergebnis zur Selbstwahrnehmung der Besuchenden: Fachkräfte fühlen sich kompetenter, wenn sie Familien in schwierigen Lebenslagen besuchen oder einen hohen Unterstützungsbedarf feststellen, und schätzen auch ihre Kenntnis der kommunalen Angebotslandschaft etwas besser ein als Ehrenamtliche (siehe hierzu Faktenblatt 1, van Staa/Renner 2026). Analog dazu werden Fachkräfte auch von den Eltern als etwas kompetentere Ansprechpersonen wahrgenommen als ehrenamtliche Besuchende (siehe Abbildung 5). Zudem fällt es den Eltern bei Fachkräften etwas leichter, Vertrauen zu fassen und offen zu reden – was möglicherweise damit zusammenhängt, dass die Eltern bei Fachkräften stärker ein Gefühl von echtem Interesse an ihrer Situation haben als bei Ehrenamtlichen. Die Verständlichkeit der übermittelten Inhalte und Informationen ist jedoch unabhängig vom eingesetzten Personal generell sehr hoch (siehe Abbildung 5).

Abbildung 5: Wahrnehmung der Besuchenden durch die Eltern (nach Personalkonzept)

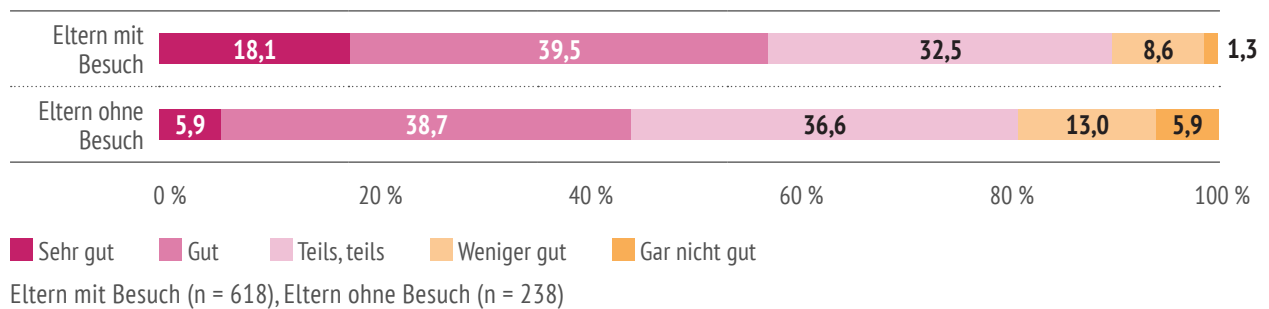


Willkommensbesuche erfüllen ihre Kernziele – Wertschätzung, Information und Zugang zu Frühen Hilfen

Die Stichproben der besuchten und nicht besuchten Eltern sind hinsichtlich der meisten soziodemografischen Variablen vergleichbar. In beiden Gruppen wurden überwiegend die Mütter der Kinder befragt, die im Schnitt 32 Jahre alt sind und sich mehrheitlich zum Befragungszeitpunkt in Elternzeit oder zum Teil noch im Mutterschutz befanden. Bildungs- und Berufsabschlüsse verteilen sich in beiden Gruppen ähnlich. Die Eltern mit Besuch haben jedoch zu einem größeren Anteil einen Migrationshintergrund und erscheinen insgesamt etwas belasteter als die Eltern ohne Besuch – sie sind zum Beispiel häufiger armutsgefährdet, verfügen über weniger soziale Unterstützung und zeigen sich unsicherer hinsichtlich ihrer eigenen Elternkompetenzen.

Vergleicht man die Angaben von Eltern, die einen Willkommensbesuch erhalten haben, mit denen von nicht besuchten Eltern, lassen sich verschiedene Hinweise auf mit den Besuchen erzielbare Wirkungen ableiten. So fühlen sich Eltern mit Besuch über lokale Unterstützungsangebote etwas besser informiert (57,6 % sehr gut oder gut) als Eltern ohne Inanspruchnahme eines Willkommensbesuchs (44,6 %) (siehe Abbildung 6).

Abbildung 6: Selbsteinschätzung zur Informiertheit (Eltern mit und ohne Besuch)



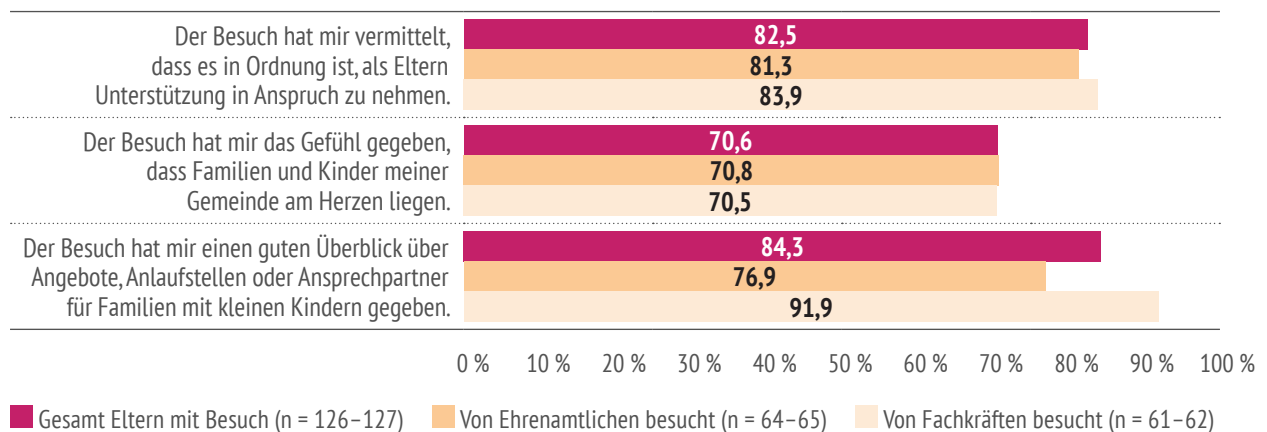
Dabei wird im Rahmen der Besuche – neben der Nachsorge durch eine Hebamme – vor allem über universelle, niedrigschwellige Angebote wie Angebote im Familien- oder Stadtteilzentrum (66 %) oder Eltern-Kind-Gruppen (70 %) informiert. Auch wenn einige Eltern diese Angebote schon vorher kannten, gibt circa jede dritte Familie an, erst im Rahmen des Besuchs davon erfahren zu haben. Weitere Angebote, zu denen häufig informiert wird (circa 45 %), sind Kurse für Eltern und Beratungsangebote, zum Beispiel Telefon-/Online-Beratungen, Beratungsstellen oder spezielle Beratungsangebote zum Beispiel zum Schreien – diese Informationen waren für circa jede vierte bis fünfte Familie neu. Eltern mit Anzeichen für eine Belastungslage geben meist noch etwas stärker als unbelastete Eltern an, Angebote erst im Rahmen der Besuche kennengelernt zu haben – was insbesondere auf sekundärpräventive Angebote zutrifft und die Bedeutung der Besuche als Wegweiser ins Hilfesystem gerade für belastete Familien nochmals unterstreicht (ohne Abbildung).

Eltern mit Willkommensbesuch sind aber nicht nur informierter als nicht besuchte Eltern, sondern zeigen sich auch etwas offener für die Inanspruchnahme von Unterstützungsangeboten. Dies gilt insbesondere für Angebote in Familien- oder Stadtteilzentren, deren Bekanntmachung und Nutzungssteigerung bei einigen der evaluierten Modelle aber auch zu den Zielen gehört: 30 % der Eltern mit Besuch planen, diese Angebote zu nutzen, gegenüber nur 13 % der Eltern ohne Besuch. Es lässt sich zudem auch eine größere Aufgeschlossenheit gegenüber sekundärpräventiven Hilfs- und Beratungsangeboten feststellen, zum Beispiel Beratungsstellen, Telefon- beziehungsweise Online-Beratungen, Eltern-Kurse, längerfristige Betreuung durch eine Familienhebamme oder längerfristige ehrenamtliche Unterstützung. Bei allen diesen Angeboten geben Eltern mit Willkommensbesuch (zum Teil deutlich) häufiger an, dass sie diese bei Bedarf nutzen würden, als nicht besuchte Eltern (ohne Abbildung).

Zwar lassen sich aus diesen Ergebnissen keine kausalen Schlüsse ziehen – es kann keine Aussage dazu getroffen werden, inwiefern die besuchten Eltern im Vergleich zu nicht besuchten Eltern vielleicht grundsätzlich informierter und offener für Unterstützungsangebote sind, und deshalb möglicherweise auch das Angebot des Willkommensbesuchs in Anspruch genommen haben. Die Wieder-

holungsbefragung eines Teils der Eltern circa sechs Monate nach dem Besuch gibt jedoch weitere Hinweise darauf, dass die Willkommensbesuche positive Effekte bewirken können (siehe Abbildung 7). So zeigt sich, dass die Besuche in der retrospektiven Wahrnehmung der befragten Eltern drei wesentliche Kernziele grundsätzlich sehr gut erfüllen: 1. Familien wird der Zugang zu Frühen Hilfen erleichtert, indem ihnen vermittelt wird, dass die Annahme von Unterstützung „in Ordnung ist“ (82,5 % volle Zustimmung). 2. Eltern erhalten ein Gefühl der Wertschätzung und des Willkommens, indem sie durch den Besuch spüren, dass Familien und Kinder ihrer Gemeinde „am Herzen liegen“ (70,6 % volle Zustimmung). 3. Die Besuche erfüllen ihren Informationszweck, weil sie den befragten Eltern einen „guten Überblick über Angebote, Anlaufstellen oder Ansprechpartner“ gegeben haben (84,3 % volle Zustimmung). Unterschiede nach Personalkonzept zeigen sich hier lediglich bei der Information über Angebote, bei der Fachkräfte-Konzepte erneut etwas besser abschneiden als Ehrenamts-Konzepte (siehe Abbildung 7).

Abbildung 7: Wiederholungsbefragung, Wirkung der Besuche (nach Personalkonzept)



Top1-Box (Zustimmung „stimme voll zu“) auf einer 4-stufigen Skala

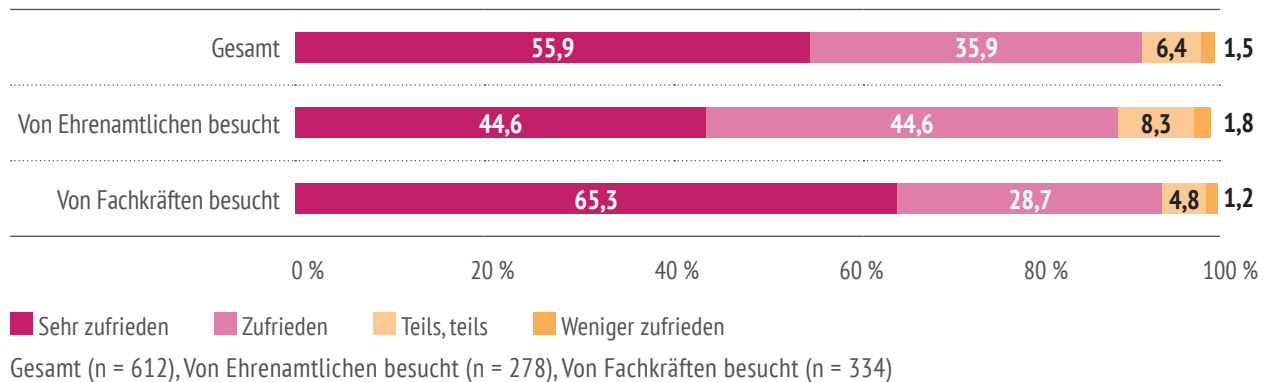
Die Informationen über kommunale Angebote waren für die Eltern im Nachhinein auch am hilfreichsten, gefolgt von Informationen zu Kinderbetreuung, finanzieller Unterstützung sowie gesundheitlichen Themen wie Vorsorge-Untersuchungen (ohne Abbildung). Dies unterstreicht noch einmal den eher allgemein informierenden Charakter des Angebots.

Aber auch die Schaffung eines Zugangs zu den Frühen Hilfen wird deutlich, wenn in der Wiederholungsbefragung knapp 40 % der Eltern angeben, dass ihnen der Besuch und die erhaltenen Informationen konkret beim Finden beziehungsweise bei der Inanspruchnahme von Angeboten für ihre Familie und ihr Baby geholfen haben (Top1-Box auf 5er-Skala). Die Fachkräfte-Modelle werden hier erneut etwas höher bewertet als die Ehrenamts-Konzepte. Als Angebote werden ganz überwiegend Eltern-Kind-Gruppen und erneut Angebote im Familien- oder Stadtteilzentrum genannt. In einer offenen Nachfrage sagt jeweils knapp die Hälfte der Eltern, dass der Erhalt konkreter Kontaktdaten beziehungsweise Ansprechpartner und die genaue Beschreibung des Angebots für sie am hilfreichsten waren (ohne Abbildung). Außerdem zeigt die Wiederholungsbefragung, dass die beim Besuch überreichten Informationsmaterialien nachhaltig von den Eltern genutzt werden: Knapp zwei Drittel der Eltern geben an, diese aufbewahrt zu haben und hin und wieder noch hineinzuschauen (Top1-Box auf 4-er-Skala, ohne Abbildung).

Hohe Eltern-Zufriedenheit und Weiterempfehlungsbereitschaft der Besuche

Die grundsätzliche Bewertung der Besuche fällt sehr gut aus: Über alle Konzepte hinweg wird eine hohe Gesamtzufriedenheit (sehr zufrieden oder zufrieden) von über 90 % erreicht. Eltern, die von Fachkräften besucht wurden, sind dabei noch etwas häufiger „sehr zufrieden“ (65,3 %) als Eltern, die von Ehrenamtlichen besucht wurden (44,6 %) (siehe Abbildung 8).

Abbildung 8: Gesamtzufriedenheit (nach Personalkonzept)



Jeder dritten Familie hat der Besuch außerdem mehr geboten, als sie ursprünglich erwartet hatte (Top1-Box auf einer 4er-Skala 31 %), wobei dies ebenfalls stärker auf Besuche zutrifft, die von Fachkräften durchgeführt wurden (39 % versus 22 % bei Ehrenamts-Besuchen) (ohne Abbildung). Dies deckt sich auch mit der Wahrnehmung der Besuchenden: Fachkräfte vermuten häufiger als Ehrenamtliche, dass ihre Besuche die Erwartungen der Eltern übertreffen („immer oder fast immer“ 82,1 % versus 69,2 %) (ohne Abbildung).

Die Zufriedenheit der Eltern zeigt sich zudem in einer ebenfalls hohen Weiterempfehlungsbereitschaft: eine Mehrheit von zwei Dritteln der besuchten Familien würde den Besuch „ganz bestimmt“ anderen Eltern weiterempfehlen, ein weiteres Viertel würde dies „wahrscheinlich“ tun – dies gilt unabhängig vom Personalkonzept (ohne Abbildung).

Auch an den O-Tönen lässt sich die positive Bewertung der Eltern ablesen. So sagt eine Mutter:

„Man fühlt sich durch den Besuch wertgeschätzt. Zudem erhält man viele wertvolle Tipps und eine Menge Infomaterial. Man hat die Möglichkeit, direkt Fragen zu stellen und bekommt vielleicht die ein oder andere wichtige Info.“

Und eine andere Mutter hebt insbesondere die Niedrigschwelligkeit des Angebots hervor:

„Wer Bedarf hat, für den ist es eine unkomplizierte, entspannte Hilfe. Vor allem, weil sie angeboten wird und man nicht danach fragen muss.“

Schlussfolgerungen

Die bundesweite Evaluation der Willkommensbesuche zeigt die Vielfalt dieses Angebots in der kommunalen Praxis auf. Unabhängig von der spezifischen Ausgestaltung der Willkommensbesuche vor Ort ist die familiäre Akzeptanz des Angebots sehr hoch. Die Besuche werden als wertschätzend und hilfreich wahrgenommen.

- Für die Eltern sind vor allem das Begrüßungspaket und die Information über kommunale Angebote für Familien relevant. In den Besuchen wird insbesondere über niedrighschwellige Angebote, zum Beispiel Angebote im Familien- oder Stadtteilzentrum, informiert, was sich mit Ergebnissen anderer Studien deckt (Ziegenhain u. a. 2020). Die Besuche können auch längerfristige Wirkungen entfalten und beim Auffinden und der Inanspruchnahme (insbesondere universeller) Angebote helfen.
- Ein wichtiges Unterscheidungskriterium ist die Qualifikation des für die Besuche eingesetzten Personals. Mit Fachkräften als Besuchspersonal scheint die Information über Angebote noch etwas besser zu gelingen als mit ehrenamtlichen Besuchenden. Ebenso können Fachkräfte-Konzepte – gemäß ihrer konzeptionellen Zielsetzung – spezifische beziehungsweise stärker unterstützende Leistungen eher erfüllen. Alle diese Aspekte können insbesondere für Eltern mit psychosozialen Belastungen wichtig sein, die oft weniger gut informiert sind und denen der Zugang zum Hilfesystem schwerer fallen kann (Eickhorst u. a. 2016; Neumann u. a. 2016; Sahrai/Bittlingmayer 2024; van Staa/Renner 2020; Streffing u. a. 2022).
- Ehrenamts-Konzepte nehmen mit ihrem Fokus auf Begrüßen und Bereitstellen von Informationen eher eine Türöffnerfunktion für die Frühen Hilfen ein. Sie können Familien besonders niedrigschwellig erreichen, da sie etwas weniger Kontrollbefürchtungen wecken. Zudem ermöglichen sie durch ihre günstigere Kostenstruktur eine hohe Anzahl an (vom Träger vorab terminierten) Besuchen und erzielen damit besonders gute Erreichungsquoten. Bei Bedarf können Eltern auf weiterführende Angebote hingewiesen und – unter Hinzuziehung von Fachkräften oder koordinierenden Personen – auch in diese vermittelt werden.
- Fachkräfte-Konzepte können für die Frühen Hilfen hingegen eher eine direkte Lotsenfunktion einnehmen. Durch ihre Fachkompetenz sind die Besuchenden besonders prädestiniert, familiäre Unterstützungsbedarfe zu erkennen, und können neben der Information auch eine Beratung anbieten. Zudem kann eine direkte, auch begleitete Vermittlung in die Frühen Hilfen erfolgen, oder die Fachkraft bleibt nach dem Besuch selbst Ansprechperson für die Eltern.

Zu betonen ist, dass die Unterschiede zwischen den Personalkonzepten nicht sehr groß sind. In den skalierten Abfragen zeigen sich die Unterschiede überwiegend in der jeweils stärksten Zustimmungskategorie (Top1-Box) (für Detailergebnisse siehe Schmitz u. a. 2026). Aber auch wenn somit festzuhalten ist, dass in der Elternwahrnehmung alle Konzepte insgesamt gute bis sehr gute Bewertungen erzielen, zeigen die Ergebnisse in der Gesamtschau dennoch auf, wo tendenzielle Stärken je nach Konzeption liegen.

Es wurde zudem deutlich, dass bei einem Teil der Eltern, insbesondere bei Eltern mit Belastungsanzeichen, eine gewisse Skepsis gegenüber den Besuchen bestehen kann. Auch erkennen nicht alle Eltern die Relevanz des Angebots für ihre Familie.

- Zur Minimierung von Kontrollbefürchtungen, die besonders bei Fachkräfte-Konzepten auftreten können, und zur Steigerung der Inanspruchnahme ist es daher wichtig, Inhalte und Zielsetzungen der Besuche bereits im Zuge der Einladung transparent zu vermitteln und den Mehrwert des Angebots klar herauszustellen.
- Eine gute Öffentlichkeitsarbeit und damit hohe Bekanntheit unter Eltern sowie attraktive Geschenke als Türöffner können ebenfalls zentral für die Teilnahme an den Besuchen sein, eine positive Mund-zu-Mund-Propaganda unter den Eltern fördern und zur Reichweite des Angebots beitragen.
- Die Besuche sollten zu einem möglichst frühen Zeitpunkt stattfinden, damit die Informationen von den Eltern bestmöglich genutzt werden können.
- Mit der Widerspruchslösung, bei der allen Eltern ein konkreter Termin angeboten wird, können die höchsten Inanspruchnahmequoten erzielt werden.

Damit Willkommensbesuche ihr volles Potenzial für die Frühen Hilfen entfalten und insbesondere niedrigschwellige Zugänge für belastete Familien schaffen können, müssen sie anschlussfähig an weitere Hilfen sein (Wissmann 2009). Zentral dafür ist ihre Einbindung in die kommunalen Netzwerke Frühe Hilfen.

Danksagung

Wir bedanken uns bei den teilnehmenden Familien für ihre Zeit und ihr Vertrauen sowie bei den Koordinatorinnen und den Besucherinnen und Besuchern, die ihr Wissen und ihre Erfahrungen mit uns geteilt und sich engagiert an der Umsetzung der Evaluation beteiligt haben.

Literatur

Eickhorst, Andreas / Schreier, Andrea / Brand, Christian / Lang, Katrin / Liel, Christoph / Neumann, Anna / Renner, Ilona / Sann, Alexandra (2016): Inanspruchnahme von Angeboten der Frühen Hilfen und darüber hinaus durch psychosozial belastete Eltern. In: Bundesgesundheitsblatt – Gesundheitsforschung – Gesundheitsschutz, Jahrgang 59, Heft 10, Seite 1271–1280

Küster, Ernst-Uwe / Peterle, Christopher (2026): Willkommensbesuche in den Frühen Hilfen. Faktenblatt zu den NZFH-Kommunalbefragungen. Herausgegeben vom Nationalen Zentrum Frühe Hilfen (NZFH). Köln
<https://doi.org/10.17623/NZFH:FBKBWiKo>

Neumann, Anna / Renner, Ilona (2016): Barrieren für die Inanspruchnahme Früher Hilfen: Die Rolle der elterlichen Steuerungskompetenz. In: Bundesgesundheitsblatt – Gesundheitsforschung – Gesundheitsschutz, Jahrgang 59, Heft 10, Seite 1281–1291
<https://doi.org/10.1007/s00103-016-2424-6>

Sahrai, Diana / Bittlingmayer, Uwe H. (2024): Frühe Hilfen für alle? Erreichbarkeit von Eltern in den Frühen Hilfen. Expertise. Materialien zu Frühen Hilfen 18. Herausgegeben vom Nationalen Zentrum Frühe Hilfen (NZFH). Köln
<https://doi.org/10.17623/NZFH:MFH-FHfAEvEidFH>

Schmitz, Alina / Köller, Regina / Frie, Thorben (2026): Bundesweite Evaluation der Willkommensbesuche. Synthesebericht. Herausgegeben vom Institut für Sozialforschung und Gesellschaftspolitik (ISG). Köln

Staa, Juliane van / Renner, Ilona (2020): „Man will das einfach selber schaffen“ – Symbolische Barrieren der Inanspruchnahme Früher Hilfen. Ausgewählte Ergebnisse aus der Erreichbarkeitsstudie des NZFH. Kompakt. Herausgegeben vom Nationalen Zentrum Frühe Hilfen (NZFH). Köln
<https://doi.org/10.17623/NZFH:K-SBIFH-AEE>

Staa, Juliane van / Renner, Ilona (2026): Überblick über Hintergrund, Studiendesign, Modelle. Faktenblatt 1 zur Evaluation der Willkommensbesuche. Herausgegeben vom Nationalen Zentrum Frühe Hilfen (NZFH). Köln
<https://doi.org/10.17623/NZFH:FBEvWiKo1>

Streffing, Joana / Tegethoff, Dorothea / Biehler, Katharina / Grieshop, Melita (2022): Establishing contact with vulnerable families through ‘early support’ programmes. In: GMS Zeitschrift für Hebammenwissenschaft, 9:Doc01
<https://doi.org/10.3205/zhwi000024>

Wissmann, Alfons (2009): Der Willkommensbesuch in Gelsenkirchen. „Stärkung der Familienkompetenz und erfolgreiche Familienerziehung durch Familienbildung und Früherkennung von Problemlagen“. Konzept für die Familienförderung der Stadt Gelsenkirchen. In: Deutsches Institut für Urbanistik (Difu): Vom Willkommensbesuch zum verpflichtenden Hausbesuch. Veränderte Auftragslage für die Jugendhilfe (durch das Kinderschutzgesetz)?, Seite 68–74
<https://repository.difu.de/handle/difu/182663> (26. März 2026)

Ziegenhain, Ute / Dölitzsch, Claudia / Henn, Katharina (2020): „Willkommen in Braunschweig“. Verlässliche Strukturen für passgenaue Angebote in den Frühen Hilfen. Befragung von Eltern und Fachkräften im Rahmen der Willkommensbesuche in der Stadt Braunschweig. Herausgegeben von der Stadt Braunschweig, Fachbereich Kinder, Jugend und Familie. Braunschweig

Impressum

Herausgeber

Nationales Zentrum Frühe Hilfen (NZFH) im Bundesinstitut für Öffentliche Gesundheit (BIÖG)
in Kooperation mit dem Deutschen Jugendinstitut e. V. (DJI)
Maarweg 149–161, 50825 Köln
www.fruehehilfen.de
www.bioeg.de

Autorinnen

Juliane van Staa, Ilona Renner, NZFH, BIÖG

Stand

14.01.2026

Artikelnummer

D81000551

Zitierweise

Staa, Juliane van / Renner, Ilona (2026): Perspektiven von Familien. Faktenblatt 2 zur Evaluation der Willkommensbesuche. Herausgegeben vom Nationalen Zentrum Frühe Hilfen (NZFH). Köln
<https://doi.org/10.17623/NZFH:FBEvWiKo2>

Gefördert vom:



Bundesministerium
für Bildung, Familie, Senioren,
Frauen und Jugend

Träger:



Nationales
Zentrum
Frühe Hilfen



Bundesinstitut für
Öffentliche Gesundheit

In Kooperation mit:



Deutsches
Jugendinstitut